

Was macht Gesellschaften glücklich?

Einblicke der interdisziplinären Glücksforschung

Universität Münster, Institut für Genossenschaftswesen,
7. IfG-Alumni Treffen am 27./28. März 2009 in Münster

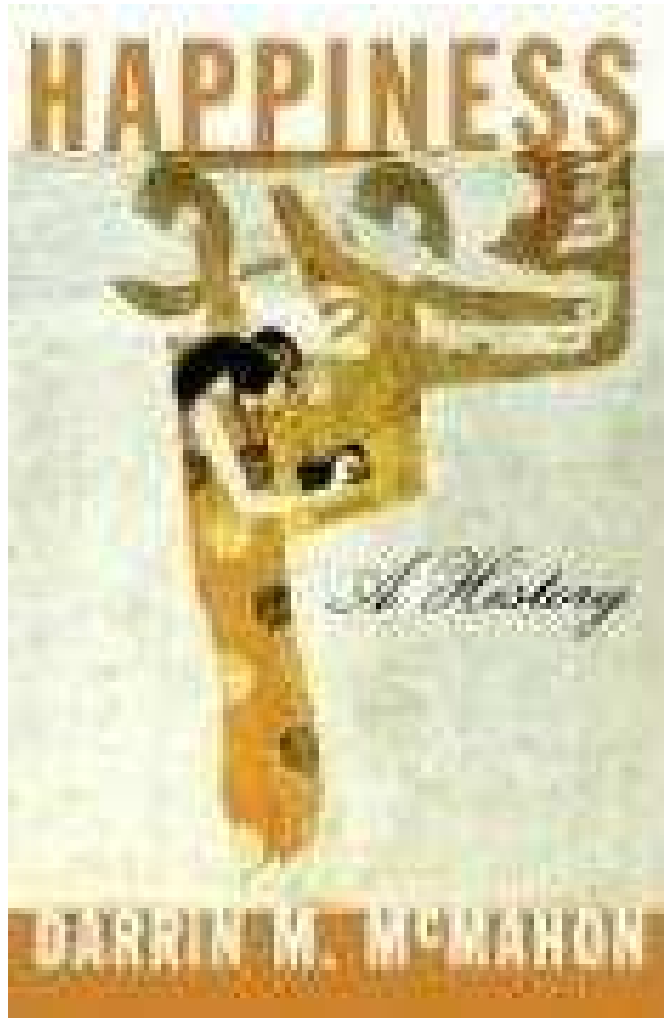
Dr. Stefan Bergheim
stefan.bergheim@fortschrittszentrum.de

Zentrum für
gesellschaftlichen
Fortschritt

Agenda

1. Einblicke aus der interdisziplinären Glücksforschung.
2. Die glückliche Variante des Kapitalismus.
3. Handlungsempfehlungen für eine glücklichere Gesellschaft.

Glück – Die Perspektive des Historikers



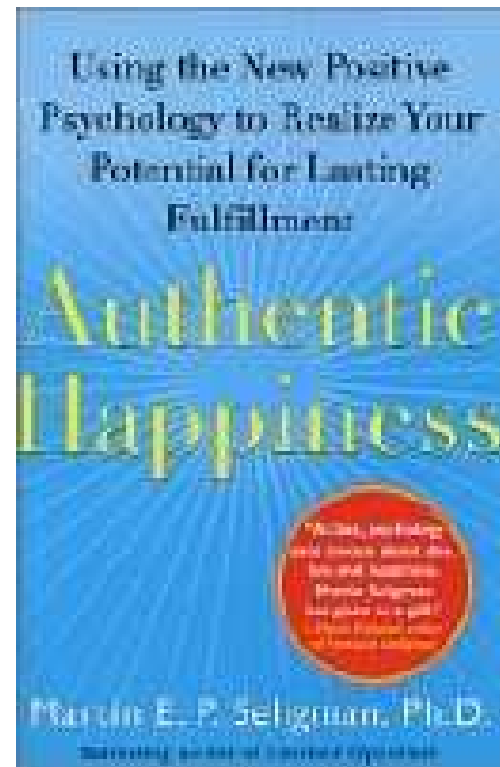
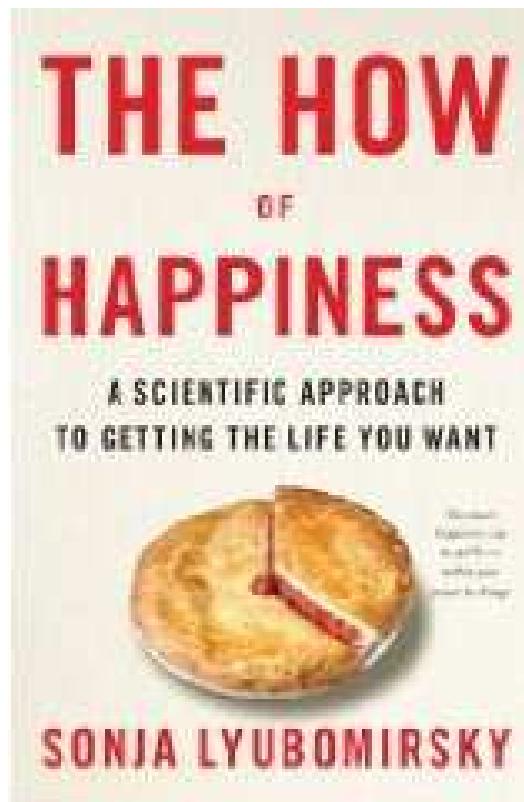
Entwicklung der Idee „Glück“ im
Zeitablauf von:

Zufall bzw. von außen
kommend (Herodot);
(happiness = what happens
to us)

Im Laufe der Aufklärung zu:

etwas, was wir selber
beeinflussen können

Die Psychologen – Aktivitäten helfen



Etwa 2/3 der Lebenszufriedenheit sind genetisch bedingt.

Sinnvolle, abwechslungsreiche Aktivitäten können Zufriedenheit erhöhen.

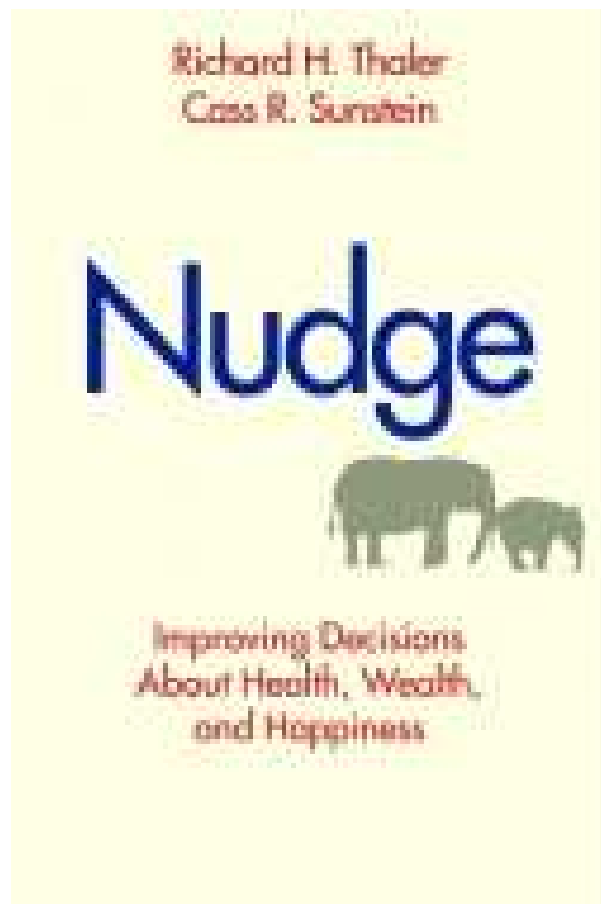
Kahnemann & Tversky: Prospect theory



Menschen machen systematische Fehler, weil

- sie oft schnell und automatisch entscheiden (Bsp. 1,10 EUR für Ball und Schläger)
- sie von Formulierungen (z. B. 90% gesund, 10% krank) und Umfeld („framing“) abhängen

Libertärer Paternalismus

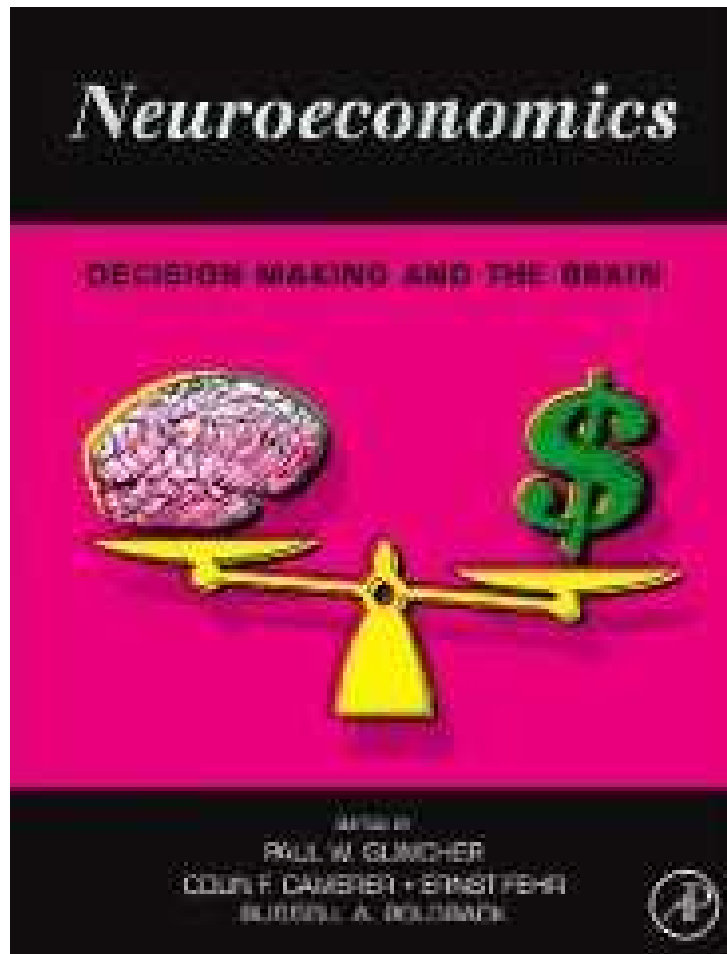


„Humans“ vs. „Econs“

Ergebnisse können durch kleine Eingriffe verbessert werden.
Beispiel: Rentenversicherung in Schweden

„Besser“ nach Einschätzung des Individuums, wenn es sich ausführlich, bestens informiert, mit unbeschränkten kognitiven Fähigkeiten und vollständiger Selbstkontrolle entschieden hätte.

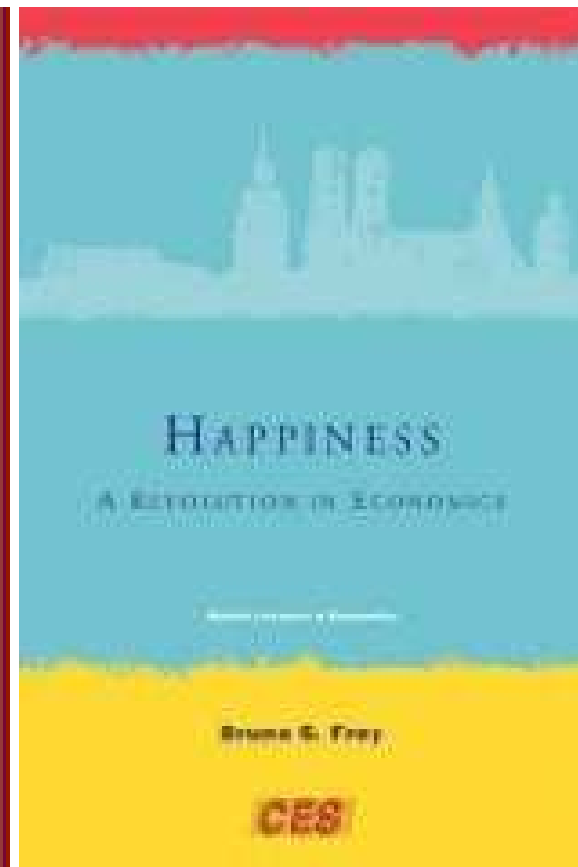
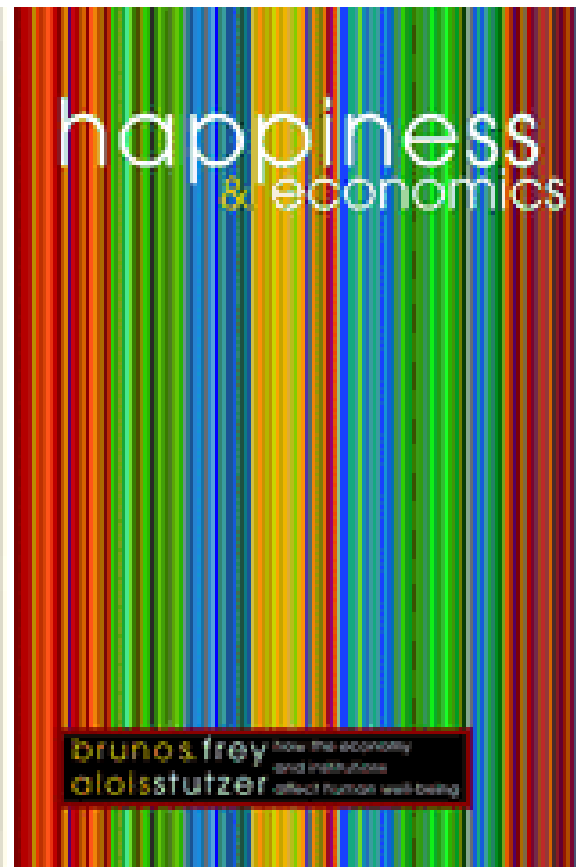
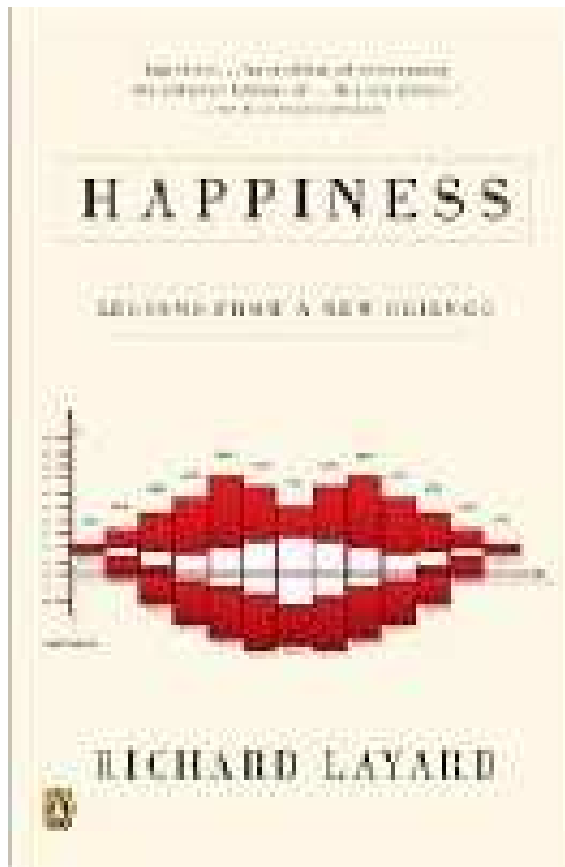
Neuroeconomics (Colin Camerer)



Einblicke der Hirnforschung für die Sozialwissenschaften verwenden:

- Direkte Messung von Gedanken und Gefühlen.
- Erkennen von Verarbeitungsmechanismen; vieles geht automatisch.

Schließlich: Die Ökonomen



Zentrum für
gesellschaftlichen
Fortschritt

Und der Unterhalter



Viele Einblicke aus
Psychologie, Hirnforschung
und Soziologie

Zentrum für
gesellschaftlichen
Fortschritt

Einblicke der Glücksforschung

Glück und Lebenszufriedenheit sind messbar und vergleichbar.

Glücksfördernde Faktoren und Aktivitäten identifizierbar: z.B. gute Ausbildung, Gesundheit, stabile soziale Beziehungen (Familie und Freunde) oder Engagement in Arbeit und Freizeit.

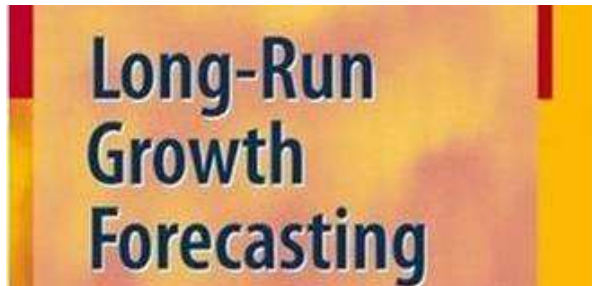
Präferenzen nicht konstant, sondern abhängig vom Umfeld.

Menschen unterliegen Illusionen: Mehr Einkommen macht nicht unbedingt glücklicher.

Arbeit zu haben ist weit mehr als monetäres Einkommen.

Menschen treffen Entscheidungen, die ihr Glück nicht fördern.

Eigene Arbeiten



BIP allein macht nicht glücklich

Wohlergehen messen ist sinnvoll, aber schwierig

Die glückliche Variante des Kapitalismus

... charakterisiert durch ein Bündel von Gemeinsamkeiten

Deutschland zum Wohlfühlen

Viele Gemeinsamkeiten in den glücklichen Regionen

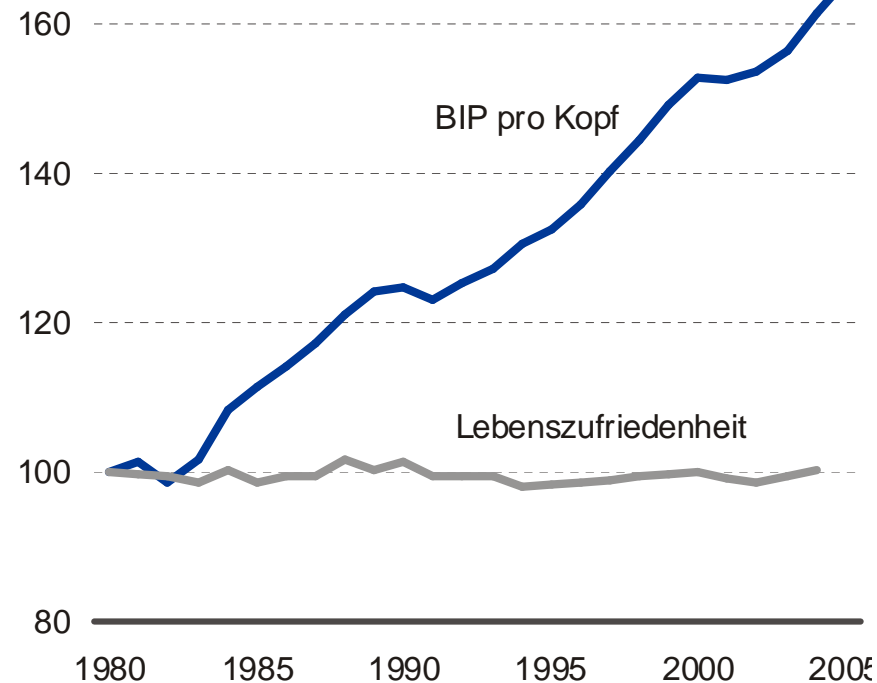
Die breite Basis gesellschaftlichen Fortschritts

Freiheit, Vertrauen, Toleranz, Bildung und vieles mehr

Das Easterlin Paradox

Das BIP steigt, aber...

USA, Index 1980 = 100



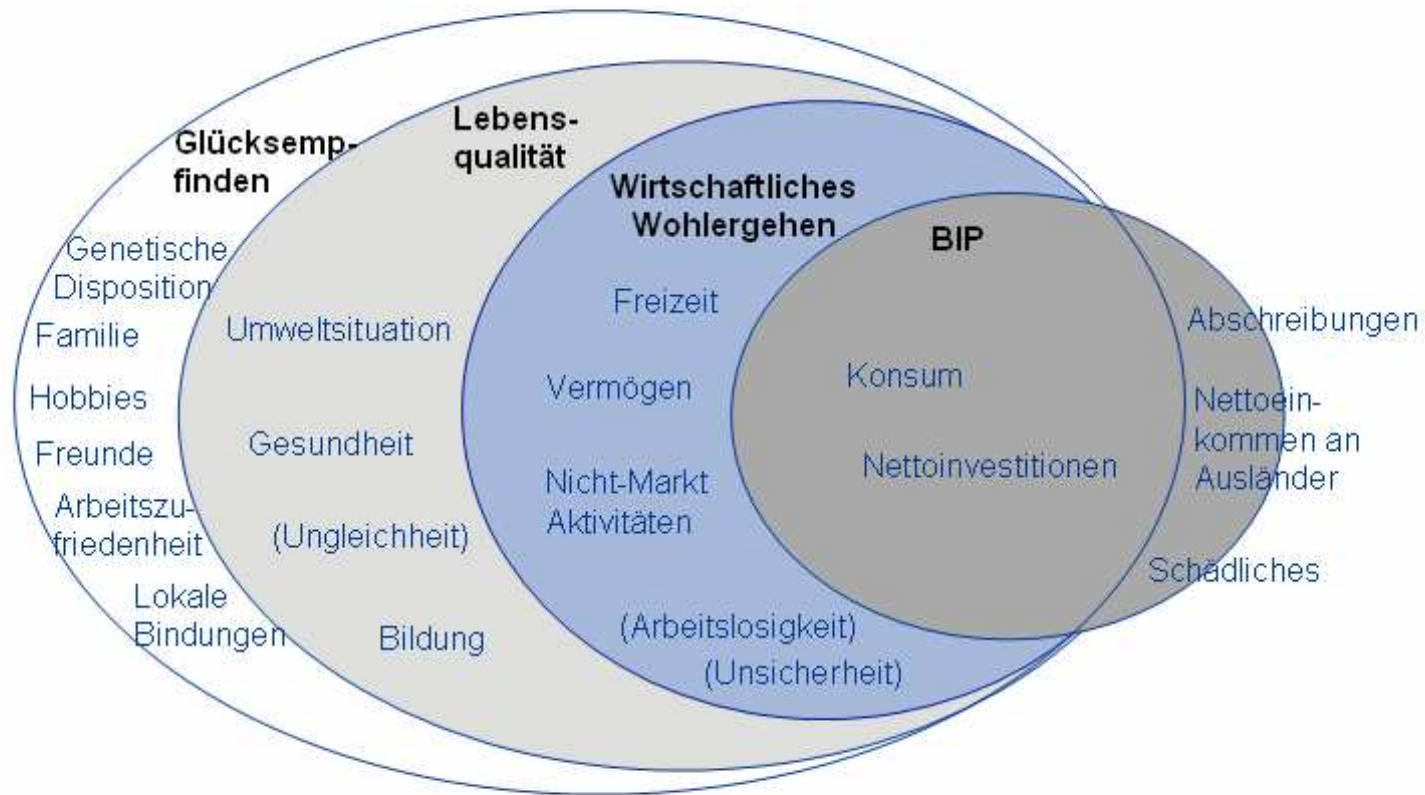
Easterlin, Richard (1974): Does economic growth improve the human lot? Some empirical evidence.

- Adaption
- Vergleiche
- Umfragen auf fester Skala

=> Fokus auf Analyse eines Zeitpunktes, bzw. auf relative Entwicklung (Heady: set-points)

Die Suche nach dem besseren BIP

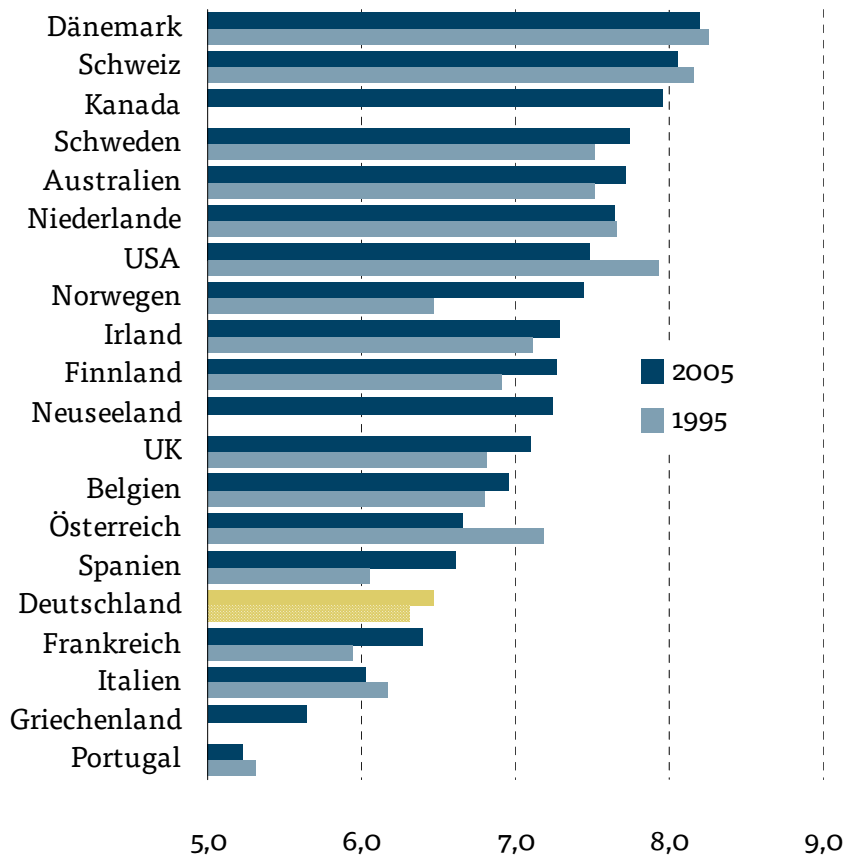
**Glücksempfinden und Wohlergehen:
durch zahlreiche Einflussfaktoren bestimmt**



Negative Einflussfaktoren in Klammern. Quelle: Deutsche Bank Research

Menschen sind unterschiedlich zufrieden

Lebenszufriedenheit (Skala 0 - 10)



Quellen: Eurobarometer & World Database of Happiness

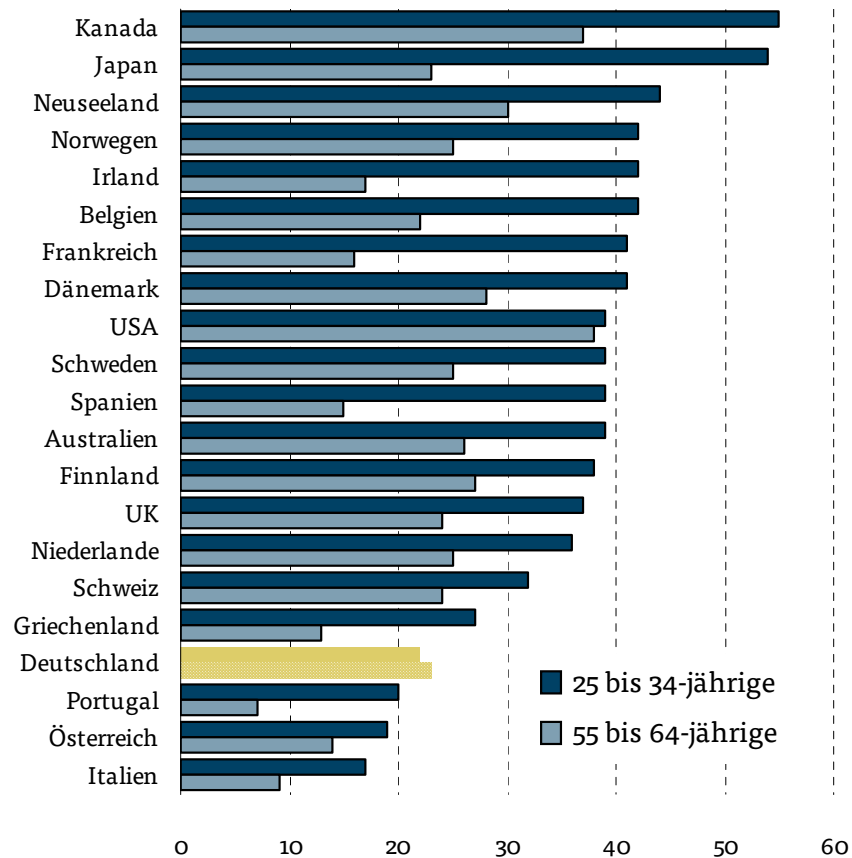
Befragungen der Menschen sind aussagefähig: „Ganz allgemein gesprochen, wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben auf einer Skala von 0 bis 10?“

Dänemark, die Schweiz und Schweden sind führend in Europa.

Deutschland knapp vor Frankreich und Italien.

Bildung als zentraler Erfolgsfaktor

Anteil der Menschen mit einem Hochschulabschluss im Jahr 2005



Quelle: OECD Bildung auf einen Blick

Besser ausgebildete Menschen sind zufriedener, produktiver, gesünder etc.

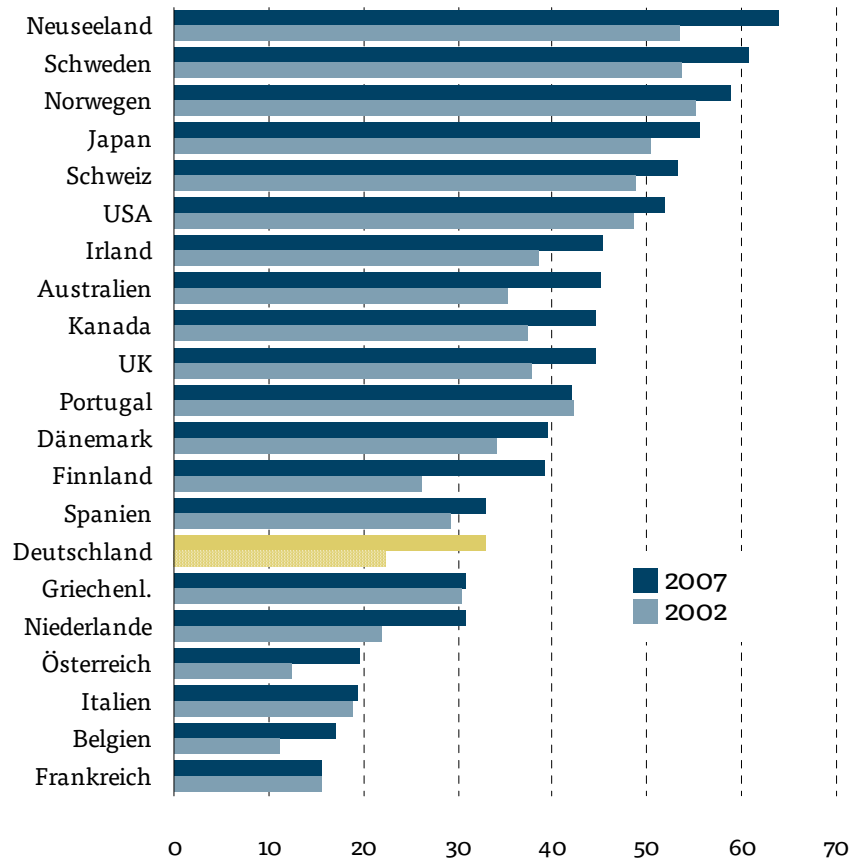
Zunehmende Bedeutung der Hochschulausbildung.

Hohe Dynamik in Irland, Belgien und Frankreich.

Stagnation in Deutschland.

Ältere sind unterschiedlich stark gefragt

Anteil der Beschäftigten an allen Menschen im Alter zwischen 60 und 64 Jahren



Quelle: OECD Employment Outlook

Flexible Arbeitsmärkte und flexible Unternehmen erlauben hohe Beteiligung Älterer am Erwerbsleben.

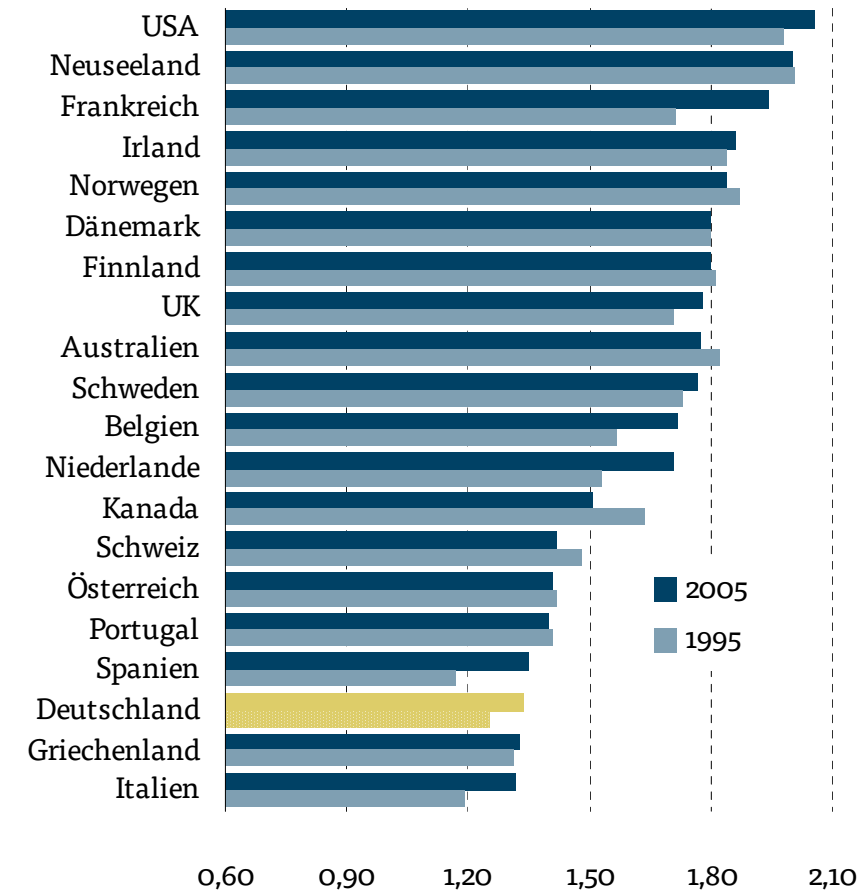
Hohe Lebenszufriedenheit in Ländern mit hoher Beschäftigung.

Schweden und die Schweiz Vorbilder in Europa.

Verbesserung in Deutschland, aber noch ein weiter Weg.

Mehr Babys in den glücklichen Ländern

Geburtenrate



Quellen: Eurostat und Weltbank

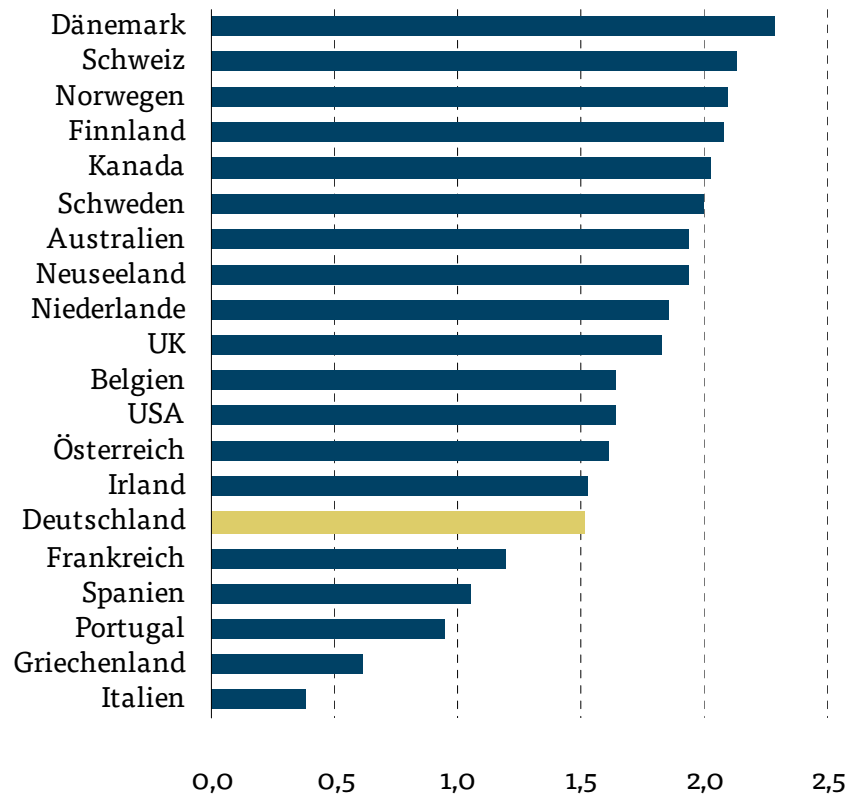
Hohes Entwicklungsniveau und hohe Bildung bedeuten nicht notwendigerweise geringe Geburtenzahl.

Geburtenraten von 1,8 werden in vielen Ländern erreicht.

Deutschland knapp vor Griechenland und Italien.

Qualität des Staates sehr wichtig

Effektivität des Staates auf Skala von
-2,5 bis +2,5



Quellen: Weltbank

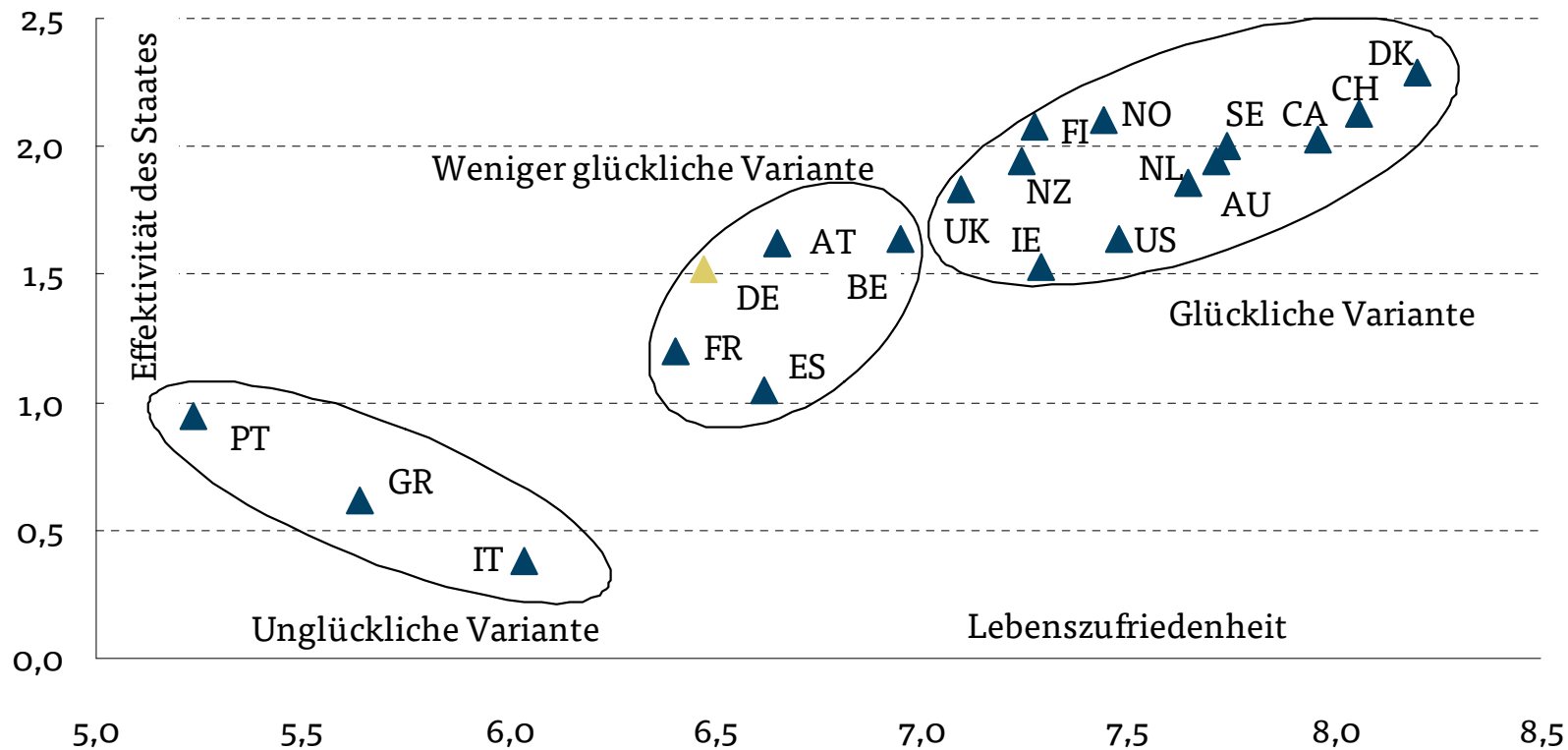
Richtige, kluge, effektive staatliche Aktivität ist wichtig für Entwicklungsstand.

Dänemark und die Schweiz führend in Europa.

Deutschland knapp vor Frankreich und Spanien.

Die glückliche Variante des Kapitalismus

Richtige Prioritäten des Staates - hohe Zufriedenheit der Menschen



Aspekte des gesellschaftlichen Fortschritts



Was ist gesellschaftlicher Fortschritt?

Fortschritt = mehr Komplexität

Evolutionäre Theorien, z. B. Nelson & Winter (1982), Witt (2003) – Ebene der Firma

Fortschritt = mehr Freiheit

u. a. Hayek (1988) „Kulturelle Evolution“ – Ebene der Gesellschaft


Fortschritt = mehr Verwirklichungschance

Sen (u. a. 1999) – Ebene des Individuums

Fortschritt = mehr Wahlmöglichkeiten

Inglehart & Welzel (2003, 2005)

Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung

	Wirtschaftlich	Kulturell	Institutionell
Komponenten	Individuelle Ressourcen	Emanzipatorische Werte	Freiheitsrechte
Prozess	Wirtschaftliche Entwicklung	Emanzipatorischer Wandel	Demokratisierung
Wirkung	Erweitert Möglichkeiten	Erweitert Prioritäten	Erweitert Rechte
Kausalität	Von Ressourcen zu Werten und dann zu Rechten 		

Quelle: Welzel, Inglehart & Klingemann (2003) S. 346 und Inglehart & Welzel (2005) S. 3, Zusammenstellung und Übersetzung vom Autor

Was getan werden kann: (1) Bund & Länder

1. **Mehr Verantwortung für Städte und Gemeinden.** Loslassen, Freiraum geben, Subsidiarität leben. Ziele formulieren, beobachten, vergleichen.
2. **Hochschulabsolventenquote von 40% anstreben.** Momentan 25%, anderswo sind es teilweise doppelt so viele.
3. **Arbeitslosenquote auf 4% senken.** Andere Länder zeigen, wie Vollbeschäftigung zu erreichen ist.
4. **Mehr direkte Demokratie zulassen.** Bürger- und Volksbegehren (und Entscheide) über lokale und regionale Themen sollten noch leichter werden und häufiger angewendet werden.
5. **Akzeptanz staatlicher Systeme stärken.** Vertrauen in die deutschen Sozialversicherungssysteme leidet unter komplizierten Regeln und Ungleichbehandlung.

Was getan werden kann: (2) Gemeinden

1. **Befragen.** Nur was gemessen wird, kann auch gesteuert werden.
Bsp: Würden Sie gerne wegziehen? Wie wohl fühlen Sie sich?
2. **Frühkindliche Erziehung stärken.** Bildung nährt Bildung, Lebenszufriedenheit, Engagement und vieles mehr.
3. **Schulabbrecherquote minimieren.** Enge Zusammenarbeit staatlicher und privater Institutionen nötig.
4. **Schulen zu Zentren des Engagements weiterentwickeln.** Intensive Einbindung von Eltern, Vereinen und privaten Anbietern kann noch mehr Schulen zu Orten machen, an denen die ganze Woche über Bildung und Zusammenhalt gelebt werden.
5. **Neue Erdenbürger begleiten.** Die ersten Lebensjahre sind prägend für das Vertrauen, das Kinder in ihre Mitmenschen setzen. Vgl. Familienbetreuern wie in Skandinavien.

Was getan werden kann: (3) Unternehmen

1. **Mitarbeiter weiterbilden bzw. Eigeninitiative fördern.**
Lebenslanges Lernen in Deutschland unterentwickelt.
2. **Mehr ältere Mitarbeiter beschäftigen.** Flexible Entlohnungs- und Beschäftigungsstrukturen nötig.
3. **Projektwirtschaft leben.** Vertrauensvolle und -bildende Zusammenarbeit über Team-, Disziplinen- und Firmengrenzen hinweg.
4. **Offene, hierarchiefreie Kommunikationskultur pflegen.** In hierarchisch strukturierten Organisationen können die Potenziale vieler Menschen nicht richtig genutzt werden.
5. **Vertrauensstärkende Personalpolitik.** Moderne Organisationen stärken das Vertrauen der Mitarbeiter untereinander und zur Firma.

Was getan werden kann: (4) Menschen

1. **Mehr Verantwortung für das eigene Leben übernehmen**, statt sie anderen oder einem größeren Kollektiv zuzuschreiben.
2. **(Weiter)bilden**. Jeder Mensch trägt selbst die Verantwortung für sein Humankapital und die Situation seiner Kinder.
3. **Engagieren**. Demokratie funktioniert, wenn sich Menschen engagieren und Kontrolle über den politischen Prozess und die Eliten ausüben.
4. **Soziales Umfeld pflegen**. Zufriedenheit und Vertrauen haben ihre Wurzeln im unmittelbaren Umfeld – in allen Gesellschaften.
5. **Bis in höheres Lebensalter arbeiten**. Und das nicht notwendigerweise im 40 Jahre zuvor erlernten Beruf.

Vielen Dank!

stefan.bergheim@fortschrittszentrum.de

www.fortschrittszentrum.de